ungenannt sein wollenden Gönner der Schule gestiftet waren. Für guten Turnbesuch wurden ausgezeichnet die Schüler Arthur Rudert, Max Dörffel, Kurt Arnold, Martin Weck, Ernst Schubert und Rudolf Reichel. Aus dem geschäftlichen Ueberblick, den Herr Kneisel gab, sei noch mitgeteilt, daß sich die Kunstschule an den Jugendpflegebestrebungen sowohl des Jünglingsvereins als auch des Jugendpflegeausschusses des Turnvereins von 1847 recht stark beteiligt hat. Zum Schluß sprach Herr Kunstschullehrer Kneisel nochmals Dank dem Königl. Ministerium des Innern, dem Stadtrat von Eibenstock, Herrn Prof. Forkel, der selbst anwesend war, sowie den Prinzipalen der Schüler aus.

— Eibenstock, 1. April. Wie schon bekannt gegeben, eröffnet der Gabelsbergersche Stenographenverein hier kurz nach Ostern einen Anfängerkursus und einen Fortbildungskursus in Gabelsbergerscher Stenographie. Es ist allgemein bekannt, welchen Nutzen die Stenographie im Leben hat. Nicht nur Beamte und Kaufleute brauchen die Stenographie, um in ihrer Laufbahn vorwärts zu kommen, sondern auch für die Gewerbetreibenden ist sie unentbehrlich, denn bei ihrer Anwendung wird viel Zeitersparnis erzielt.

— Schönheide, 1. April. Anläßlich des Geburtstages unseres Altreichskanzlers ist unserer Volksschule ein wertvolles Geschenk übermittelt worden. Der Schulknabe Alfred Balbinot erhielt am 1. April von einem in Halle wohnenden Herrn, der früher zu Schönheide in näherer Beziehung stand, für den besten freien Aufsatz über „Bismarck" eine wertvolle goldene Taschenuhr als Belohnung für seine gute Leistung. — Ostern 1914 verlassen die Herren Hilfslehrer Tenzler und Waltin unsere Schule. Während Herr Tenzler seiner Militärpflicht in Plauen genügen wird, ist Herr Waltin zum ständigen Lehrer in Auerbach i. V. gewählt worden.

— Aue, 28. März. Eine Maus hat gestern abend ganz Aue in Unwillen versetzt, soweit nämlich, als es zu irgendwelchen Zwecken elektrischen Stromes bedarf. Kurz nach 8 Uhr trat plötzlich ägyptische Finsternis überall ein, wo elektrische Beleuchtung benutzt wird; der Strom blieb aus. Das Werk ging der Sache sogleich auf den Grund, indem die Leitung revidiert wurde, und da kam man denn zu dem überraschenden Ergebnis, daß ein kleines Mäuslein die Urheberin der empfindlichen Störung war. Das Tierchen war in Auerhammer in die Hochspannstation von Chr. Gottl. Wellner geraten, wodurch Kurzschluß entstand; infolgedessen brannten in der großen Station auf dem Zeller Berge die Sicherungen durch und das Malheur war fertig. Erst nach einer Stunde konnte der Schaden behoben werden.

— Aue, 31. März. Heute vormittag erschoß sich der 17jährige Kontorlehrling W. in der Wohnung seiner Eltern. Der Grund des Selbstmords ist unbekannt.

— Kirchberg, 30. März. Nachdem erst vergangenen Mittwoch in Hartmannsdorf das große Friedrich'sche Gut ein Raub der Flammen geworden war, brannten am Freitag abend während eines Schneesturmes in Burkersdorf Scheune, Stall und Wohngebäude des Herrn Gutsbesitzers Groh gänzlich nieder. Die Ursache ist unbekannt. Der Besitzer hatte versichert.

— Roßwein, 31. März. Die aus bedeutender Höhe abgestürzte große Kirchenglocke hat durch den Aufprall nicht den geringsten Schaden erlitten, so daß sie bereits am Sonnabend vormittag wieder emporgewunden werden konnte. Am Nachmittag ertönte das Geläut zum ersten Male zur Freude der gesamten Einwohnerschaft.

Aus unserm Stadtparlamente.

Nicht ganz sorgenfrei betrat man am Montag abend unseren „Wallot"bau — Wallotbau insofern, als Wallot sich wenigstens um ihn das Verdienst erworben hat, ihn zu loben. — Daß in der Sitzung eine Erhöhung des Steuersatzes vorgenommen werden sollte, damit hatte man sich — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb — so ungefähr abgefunden, aber man wußte doch nicht, inwieweit das Portemonnaie strapaziert werden sollte. War es nun die Absicht, die Herren Stadtverordneten und die Lauscher durch eine nicht minder unwichtige Vorlage vorläufig abzulenken von diesen Sorgen, oder war es Zufall: kurz und gut, es wurde zunächst der zweite Punkt der Tagesordnung, der die Herstellung einer Sammelheizung im alten Schulgebäude betraf, vorweggenommen. Es sind für diese Heizungsanlage von verschiedenen Firmen Preisanschläge eingeholt worden und, da die Unterschiede der einzelnen Angebote keine wesentlichen sind, hat sich der Stadtrat für das Angebot der bewährten Firma Körting-Hannover entschieden, zumal bei der von dieser Firma hergestellten Anlage die Bedienung sehr einfach ist und keine besondere Aufmerksamkeit erfordert. Der Bauausschuß hatte sich indessen gegen die Firma Körting entschlossen, weil man bei dieser Firma selten wisse, an wen man sich bei etwaigen Reklamationen zu wenden habe. In der entstehenden Debatte glaubte man das Kind beim rechten Namen genannt zu haben, wenn man die Firma Körting als „Warenhaus" bezeichnete. Sintemalen Debatten über technische Konstruktion von Dampfheizungen selten aufregendes Interesse hervorzurufen geeignet sind, mögen sie auch hier unseren Lesern erspart sein, zumal aus der Debatte heraus zu hören war, daß ein Vertreter einer anderen Firma hier Stimmung für diese zu machen versucht hat. Das zu behaupten, fällt uns natürlich nicht ein, doch mag hier des Sängers — alias Skribenten Stimme besser schweigen. Es wurde beschlossen, den Punkt von der Tagesordnung abzusetzen und weitere Auskünfte auch bei anderen Firmen als bei Körting einzuholen. Die Ausführung der Anlage selbst aber wurde genehmigt. — Baulichkeiten, die in der Kochschule vorgenommen werden müssen, will Herr Köhler selbst herstellen lassen, doch soll ihm von der Stadt hierzu eine Baubeihilfe von 150 Mk. bewilligt werden, und zwar aus dem Grunde, weil die Stadt das Recht haben will, sich um die ordnungsmäßige Herstellung der Arbeiten zu bekümmern. Dem wird zugestimmt. Nachdem dann noch Punkt 4 passiert, der eine unbedeutende Abbruchsbeihilfe zur Erwerbung von Straßenland an der vorderen Rehme betrifft, nahm man den Punkt 1 vor: Die Festlegung des Gemeindesteuersatzes auf das laufende Jahr. Ja, da gab es saure Gesichter zu sehen, denn was kommen mußte, ahnte wohl schon jeder, und ich, auf der Berichterstatterbaluftrade ahnte sogar mehr noch als meine Pflicht — nur das Richtige, das ahnte ich nicht. Und dieses war, daß die Erhöhung des Steuersatzes ohne jedes Wimpernzucken einstimmig angenommen wurde. Ich schließe mich dem Vorgehen der Herren an und will auch meine Stimme in dieser heiklen Angelegenheit nicht erheben — obwohl ich es mir vorgenommen hatte, der weitschauenden Stadtratsauffassung von 1912 wegen. Ich lasse es, Sela. Es erübrigt sich wohl, mitzuteilen, daß der Steuersatz um 15 Prozent erhöht wurde und so von 90 auf 105 Prozent heraufgerückt ist. Gleich wie diese Angelegenheit, wurde auch der folgende Punkt, der die Entschädigung der Versicherungsvertreter vorsah, bewilligt, und zwar sah man neben dem Ersatz der baren Auslagen ein Kilometergeld von 40 Pfennig vor. Die Abrechnung über den Bau des Kraftwagenschuppens ergab das erstaunliche Resultat, daß entgegen jedem „guten Herkommen" der Kostenvoranschlag nicht nur nicht überschritten, sondern die Ausführung sich billiger gestellt hat, als man annahm. Die Kosten, die aus Anleihemitteln getragen werden sollen, betragen 4789.85 Mk. Bei dieser Gelegenheit teilte Herr Bürgermeister Hesse mit, daß die Kgl. Generaldirektion beschlossen habe, auf unserer Linie nicht nur eine Vermehrung der Fahrten vornehmen zu wollen, sondern auch Eilfahrten einzuführen. Den Schluß bildeten, wie immer, die Kenntnisnahmen. Von diesen interessiert die Mitteilung, daß die Stadt Grundstücke im Bereiche des Talsperrengebietes erworben hat, die sich vorläufig bei Verpachtung mit 6 Prozent verzinsen. Noch einige kleine Mitteilungen folgten und dann wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 31. März. Erste Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlußberatung über Kap. 88 und 89 des ordentlichen Etats, Kultusministerium und evangelisch-lutherisches Landeskonsistorium. Oberbürgermeister Dr. Beutler erstattet den Deputationsbericht und beantragt die beiden Kapitel nach der Vorlage zu verabschieden. Die Einstellungen werden nach eingehender Debatte, in die auch Kultusminister Dr. Beck eingriff, gemäß dem Deputationsantrage genehmigt. Zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Befreiung von Lehrern und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen und Anstalten von der Krankenversicherungspflicht berichtet Oberbürgermeister Dr. Sturm und nach kurzer Debatte, an der sich Oberbürgermeister Dr. Dehne, der Kultusminister und der Deputationsvorsitzende Kammerherr v. Schönberg beteiligten, werden die Deputationsanträge angenommen. Die Petition des Zentralverbandes der proletarischen Freidenker, Sitz Dresden, um Befreiung der Kinder von Eltern die aus der Kirche ausgetreten sind, vom Besuche des Schulreligionsunterrichts und um Abänderung der Bestimmungen über den Austritt aus der Landeskirche wird sodann entsprechend dem Deputationsantrage ohne Debatte auf sich beruhen gelassen. Es folgt der Entwurf eines Gesetzes über die Landeskulturrentenbank. Finanzminister v. Seydewitz legte die Ziele des neuen Gesetzentwurfes dar, bei dem es sich um außerordentlich schwierige Rechtsverhältnisse handle. Der große Kreis der Aufgaben, die sich die Bank in Zukunft stellen wolle, werde Veranlassung sein, sehr hohe Beträge von Rentenbriefen auszugeben. Es bestehe sogar die Gefahr, daß der Markt der Staatspapiere und der Hypothekenpfandbriefe hierdurch ungünstig beeinflußt werde. Der Minister bittet zum Schluß, die Regierungsvorlage anzunehmen, nachdem er einige von Vorrednern gegebene Anregungen zum Teil für nicht durchführbar erklärt hatte. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Gesetzentwurf nach den Anträgen der Deputation angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 11 Uhr.

Dresden, 31. März. II. Kammer. In der Montagsitzung der Kammer wurden die Deputationsanträge zum Justizetat angenommen. Am heutigen Dienstag stand zunächst zur Beratung der Antrag des Direktoriums, die Einbringung eines Gesetzentwurfes wegen Abänderung der Landtagsordnung 2c. betr. Sekretär Dr. Schanz (Kons.): Auf Grund des vorliegenden Antrags würde von der Kammer selbst ein Gesetzentwurf auszuarbeiten und vorzulegen sein. Ich beantrage, den vorliegenden Antrag sofort in Schlußberatung zu nehmen, was auch geschah, worauf der Antrag des Direktoriums debattelos zum Beschlusse erhoben wird. Zu Kap. 56 und 56a, Medizinal- und Veterinärpolizei, Ablösung von Apotheken-Verbietungsrechten, staatliche Schlachtviehversicherung und staatliche freiwillige Viehversicherung betr., berichtet Abg. Harter (Kons.) und beantragt, die Einstellungen nach den Deputationsanträgen zu bewilligen, was geschieht. Nach kurzer Debatte nahm das Haus sodann den Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des die staatliche Schlachtviehversicherung regelnden Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. April 1906 betr. nach den Deputationsanträgen an. Es folgt die Schlußberatung des Kapitels 55, Tierärztliche Hochschule sowie physiologisch-chemische Versuchsstation und physiologisches Institut betr., sowie der hierauf bezüglichen Petitionen. Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt befürwortet die Verlegung und teilt mit, daß zum Ersatz in Dresden eine Tierklinik errichtet und unterhalten werden solle. Auf Antrag des Abg. Reutzsch (Kons.) findet namentliche Abstimmung statt über die Frage, ob die Tierärztliche Hochschule nach Leipzig kommt oder in Dresden bleiben soll. Es stimmen 21 Abgeordnete für und 64 gegen Dresden. Die übrigen Deputationsanträge werden einstimmig angenommen. Es findet dann die allgemeine Vorberatung über den Antrag des Abg. Schmidt-Freiberg u. Gen., das Schlachten des Viehes nach vorheriger Betäubung betr., statt. Der Antragsteller begründet den Antrag und weist vor allem darauf hin, daß mit dem Schächten eine große Tierquälerei verbunden sei. Der Antrag geht an die Beschwerde- und Petitionsdeputation. Schluß der Sitzung 3/4 7 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch nachmittag 1 Uhr.]

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

2. April 1814. An diesem Tage wurde von der provisorischen Regierung in Paris der Beschluß gefaßt und durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht: „Napoleon Bonaparte ist des Thrones entsetzt und das in seiner Familie bestehende Erbrecht ist abgeschafft; das französische Volk und die Armeen sind des Eides der Treue gegen Napoleon entbunden." In einer Adresse der provisorischen Regierung an die Nation wurde die Rückkehr unter die „väterliche Regierung" der Bourbonen empfohlen. Alle diese Umwälzungen waren weder das Werk einer starken Partei, noch die Folge eines gewaltigen Aufwogens tiefgehender Volksempfindung. Die Presse befand sich ganz in den Händen der provisorischen Regierung, alle bedeutenden Personen des Kaiserreichs, die noch zu Napoleon hielten, hatten die Stadt verlassen oder wagten nicht, hervorzutreten; das große Wort führten gegen Napoleon diejenigen, die ihm direkt oder indirekt Dank schuldeten. Die Entscheidung lag jetzt einzig und allein bei der Armee; gelang es, diese für die neue Ordnung der Dinge zu gewinnen, so war die allgemeine Umwälzung vollendet. Und es gelang. — Die Führer, anders als die Soldaten, begannen die Fortsetzung des Krieges für aussichtslos anzusehen und suchten für sich zu retten, was zu retten war. Der Erste, der von der provisorischen Regierung gewonnen wurde, war Marmont, von den Marschällen der dem Herzen des Kaisers am nächsten stehende, sein Gefährte in den Tagen der Armut. Schon in Paris hatten ihn Talleyrand und dessen Anhänger schmeichelnd umworben und für die Sache der Bourbonen zu gewinnen gesucht. Nun wurden ihm die Proklamationen und der Aufruf der provisorischen Regierung an die Armee nach Essonnes nachgesandt, wo Marmont mit seinen Truppen stand.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

2. April 1864. Nachmittags 1/2 3 Uhr begann aus allen acht Batterien vor Düppel und Gammelmark die Beschießung der Forts. 136 preußische Geschütze beschossen die Schanzen. Die Dänen beschossen Düppel, jedoch ohne Erfolg. Die Preußen beschossen das bald an zwei Stellen brennende Sonderburg. Die Düppeler Schanzen waren eine Doppelreihe von Erdwerken, die sich vor dem Gehöfte Surlükke am Alsensund in südlicher Richtung nach dem Wenningbund zog und so eine zwischen diesen Gewässern nach Osten vorspringende Halbinsel des Sundewitts abschnitt. Die Länge der äußeren Schanzlinie betrug 3700, die Tiefe der Doppellinie 1000 Schritt. Die Werke lagen auf einem Höhenzuge von etwa 200 Schritt über der See, der sich nach Westen allmählich und nach Osten verhältnismäßig steil abdachte.

Auf dem Reimerhof.

Novelle von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

Hansjakob Reimer ging mit versonnenen Augen den blumigen Ackerrain hinab, hatte beide Hände tief in die Taschen seiner manchesternen Beinkleider vergraben, die leinene Schirmmütze in den Nacken gerückt, daß sich das Weiß der Stirn gegen den übrigen Teil des sonnengebräunten Gesichts scharf abhob, und schob eine langgestielte Arnikablüte nachdenklich aus einem Mundwinkel in den anderen. Die zierlichen Rispen des Sauerampfers und die zarten Kelche der Glockenblumen, die den Rain in ein liebliches Sommergewand kleideten, starben zitternd unter dem schweren Aufsetzen seiner Füße, und goldschimmernde Käferchen, die bei den bunten Blumen zu Besuch waren, wurden mit ihren freundlichen Wirten zermalmt. Ringsum stand das reifende Korn in seiner goldenen Julischöne, war mit einer Fülle leuchtender Zyanen geschmückt und harrte mit leisem Erschauern des erntekündenden Sensendengelns vom rotdachigen nahen Dorfe her. Aber Hansjakob Reimer ging achtlos an aller Schöne und Pracht des Hochsommers vorüber, sah die reiche Fülle der Felder, seiner Felder, kaum, sondern behielt das versonnene Grübeln in seinen Augen und änderte das schwerfällige, rücksichtslose Aufsetzen seiner Füße nicht zu einem leichteren, freieren Dahinschreiten, wie es dem Landmanne eigen ist, wenn er zur Zeit der Fruchtreife durch seine Kornbreiten geht.

Da, wo der blumige Rain sich nach mancherlei Windungen zu einer vor Wochen gemähten Wiese hinfand, stand dichtes Weidengebüsch im Schmuck silberweißer Blätter, umrahmt von Vergißmeinnicht und Hahnenfuß, der sich mit seinem knalligen Gelb prahlend zwischen den blauen Sternen breit machte. Hansjakob erreichte dieses Gebüsch jetzt, stand einen Augenblick still, als wüßte er nicht, was er wolle, und warf sich dann plötzlich mit einem tiefen Aufseufzen in den Schatten der schwanken Weiden, mitten hinein in die Fülle des schmückenden blaugelben Kranzes, daß ob der neuen Rücksichtslosigkeit hundert und aber hundert Kelche lautlos klagend starben. Er schleuderte die Leinenmütze ein gut Stück zur Seite, wie es schien, mit einer ärgerlichen Bewegung, verschränkte die Arme unter den Kopf und starrte dann, leise blinzelnd, zu dem mattblauen Sommerhimmel auf, an dem weiße Wolkenfetzen in wunderlichen Gebilden kaum merklich dahinzogen.

Es war eine zehnmal nichtsnutzige, vertrackte Geschichte! Eine Geschichte, die Hansjakob seit Wochen keine Ruhe ließ, ihm die Freude an seinem Felde nahm, am Leben überhaupt, sogar seinem gesegneten Appetit Abbruch tat und ihm manche Stunde des gesunden Schlafes raubte. Denn Hansjakob Reimer sollte heiraten. Und er wollte nicht!

Aber seine Mutter wollte es. Nicht nur einmal während eines Tages, manchmal drei-, viermal und noch öfter sagte sie ihm etwa folgendes: „Hansjakob, du bist ein Stück in die Dreißig hinein, dein Hof ist der beste, zehn Meilen in der Runde, und man kann nicht sagen, daß du von Gesicht und Natur ein Unebener seist. Was soll dein langes Geziere! Einmal mußt du ja doch heiraten. So tu's bald. Meine Knochen sind mürb und lahm. Kein Wunder auch! Nächsten Martini werd' ich siebzig. Ich kann der Wirtschaft mit ihrer ganzen Hatz und reichlichen Unrast nicht mehr lange vorstehen. Da ist eine junge Bäuerin am Platze. Und ich weiß eine für dich. Die Kathrin vom Lindenhof drüben in Welzow würde nicht nein sagen. Du solltest da bald einmal anfragen, ehe dir das Mädchen ein anderer wegschnappt."

Die alte Reimerhofbäuerin hatte mit solcher Rede nur recht. Aber ihr Hansjakob wollte das nicht wissen. Er sagte zwar nicht ein rundes Nein, zog aber, sobald man ihm mit der Heiraterei kam, die Stirn kraus, kraute sich mit der ausgearbeiteten, sonnengebräunten Rechten hinter dem Ohr und zuckte vieldeutig die Schultern. Wollte das Gerede gar kein Ende nehmen, so griff er zur Mütze und ging ins Feld. Wie auch heute, wo er noch dazu die Speckklöße, die es zum Mittag gegeben und die sein Leibgericht waren, verärgert im Stiche gelassen hatte.

Nein, man hatte an keiner Sache mehr Freude! Und nur des vertrackten Heiratens wegen!

Die Gründe für seine Abneigung gegen ein Ehebündnis waren ihm selbst so gut wie unklar. Er wußte nur: Ich mag nicht. Am allerwenigsten die Kathrin drüben aus Welzow. Denn die sollte nach dem Gerede der jungen Burschen im Dorf eine gar Schlimme sein, die den Mund arg auf dem rechten Flecke hatte, mehr, als gut war, und um den Pfennig